

Altes Testament und christliche Ethik (II)

Dr. Thomas Schirrmacher

Fortsetzung von Querschnitte Nr. 12,
Dez. 2000

3 Das Moralgesetz

3.1 Liebe und Gesetz

3.1.1 Gott ist Liebe

„Gott ist Liebe“ (1Joh 4,8 und 16). Er ist „der Gott der Liebe“ (2Kor 13,11) und Jesus ist „die Liebe Gottes unter uns“ (1Joh 4,9). Deswegen hat die Liebe ausschließlich im Wesen Gottes ihren Ursprung: „die Liebe ist von Gott“ (1Joh 4,7). Zugleich hat Gott „Lust an der Liebe“ (Hos 6,6). Deswegen ist es dasselbe, in Gott zu sein und in der Liebe zu sein: „Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1Joh 4,16). Ebenso ist es dasselbe, Gott zu erkennen und zu lieben: „Jeder der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.“ (1Joh 4,7-8).

Aus der Liebe Gottes ergibt sich das Liebesgebot. **Wilhelm Lütgert** schreibt:

„Mit dem Liebesgebot wird gesagt, dass Liebe Pflicht ist. Sie wird gefordert und ist Gehorsam. Dagegen wird eingewendet - diesen Einwand hat vor allem Kant sich zu eigen gemacht -, gebieten kann man nur äußere Handlungen, aber nicht Liebe.“

Schließlich sei die Liebe doch eine freie Willensentscheidung und ein tiefer, innerer, fast unbewusster Trieb. Dem widerspricht Lütgert nicht einmal, sieht aber gerade deswegen Liebe als etwas an, das wir nicht selbst schaffen können.

Liebe ist Gabe, ehe sie Aufgabe ist, sie wird geschenkt, ehe sie gefordert wird „Daher kann Liebe nur der gebieten, der sie erwecken kann. Sie ist zunächst etwas Gegebenes, ehe sie etwas Gebotenes ist. Sie ist Gabe, ehe sie Aufgabe ist, sie wird geschenkt, ehe sie gefordert wird. Denn sie entsteht nur aus Liebe und ist immer Gegenliebe. Darum kann sie nur Gabe des Schöpfers sein, ein Widerhall seiner Liebe, die als Liebe des Schöpfers selbst schöpferisch ist. Für die Liebe gilt die Regel

des Augustinus: *gib, was du forderst, und fordere, was du willst.*“

Das alttestamentliche Doppelgebot der Liebe, nämlich Gott und den Mitmenschen zu lieben, steht deswegen im Zentrum des Gesetzes, wie besonders Luther in seiner Auslegung der Zehn Gebote immer wieder deutlich gemacht hat. Es handelt sich dabei nicht um zwei getrennte Gebote, sondern aus den genannten Gründen eigentlich um dieselbe Sache, wie Johannes ausführlich im ganzen 1. Johannesbrief begründet (bes. 1Joh 4,4-5,3).

3.1.2 Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes

Dementsprechend ist das Gebot zur Liebe nicht irgendein Gebot, sondern jedes göttliche Gebot gewinnt seine Bedeutung aus der Liebe und ist auf Liebe ausgerichtet: „Das Endziel des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheuchelttem Glauben“ (1Tim 1,5); „Seid niemand irgend etwas schuldig, außer einander zu lieben, denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ (Röm 13,8).

Deswegen können die Gebote Gottes nie mit der Liebe in Konflikt geraten: „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Gegen diese ist das Gesetz nicht“ (Gal 5,22-23).

Liebe handelt nie gegen das Gebot, sondern sieht im Gebot Gottes seinen Rahmen und seine Verpflichtung.

Dennoch darf man aus dieser Tatsache nie den umgekehrten Schluss ziehen, dass die Liebe ohne das Gesetz auskommen könne. Wenn die Liebe auch über das im Gebot Geforderte hinausgeht, handelt sie doch nie gegen das Gebot und sieht im Gebot Gottes seinen Rahmen und seine Verpflichtung. Man darf also nicht schließen, die Liebe sei etwas anderes oder Höheres als das Gesetz. „Die Liebe, die im Römerbrief ... das Gesetz erfüllt, übertrifft das Gesetz nicht: sie gibt die gründlichste Beschreibung seiner Bedeutung.“

3.1.3 Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst

Dies wollen wir uns anhand von Röm 13,8-10 vor Augen führen:

„Seid niemand irgend etwas schuldig, außer einander zu lieben, denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das 'Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren', und wenn es irgendein anderes Gebot gibt, wird es in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“

Die Liebe ist hier die Erfüllung des Gesetzes, weshalb es eigentlich nur ein einziges Gebot gibt, nämlich zu lieben (Röm 13,8). Wer wirklich Liebe übt, wird das Gesetz automatisch erfüllen. Paulus zitiert als Beispiel vier Gebote der Zehn Gebote (Röm 13,9), das zehnte Gebot dabei in Kurzfassung („Du sollst nicht begehren ...“).

Paulus fügt jedoch zu den Beispielen aus den Zehn Geboten gleich hinzu: „und wenn es irgend ein anderes Gebot gibt“ (Röm 13,9), so dass er prinzipiell alle Gebote Gottes meint. Alle Gebote sind also in dem Satz „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ zusammengefasst (Röm 13,9). Dieser Satz stammt dabei aus dem alttestamentlichen Gesetz selbst (3Mose 19,18). Dass die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist, ist also nichts, was im Neuen Testament neu hinzukommt, sondern bestimmt bereits das Wesen des alttestamentlichen Gesetzes selbst. Die Zehn Gebote sind nur Ausführungsbestimmungen des Liebesgebotes, denn wer Gott liebt, wird nur ihn verehren und wer den Nächsten liebt, wird ihn nicht töten, bestehlen oder belügen.

Jakobus verwendet dasselbe alttestamentliche Zitat, um den Sinn aller Gebote zusammenzufassen und die Zehn Gebote aus der Liebe zu erklären. Nachdem er in Jak 2,1-8 über praktische Beispiele der Benachteiligung armer Christen in der dortigen Gemeinde gesprochen hat, fährt er fort: Jak 2,8-12:

„Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz ‘Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst’ nach der Schrift erfüllt, so tut ihr recht. Wenn ihr aber die Person anseht, so begeht ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt. Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist an allen Geboten schuldig geworden. Denn der gesagt hat: ‘Du sollst nicht ehebrechen’, hat auch gesagt: ‘Du sollst nicht töten’. Wenn du nun nicht die Ehe brichst, aber tötest, so bist du ein Gesetzesübertreter geworden. Redet so und handelt so wie solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.“

Weil das Gesetz von der Liebe her bestimmt ist, ist das Liebesgebot „das königliche Gesetz“ und „das Gesetz der Freiheit“ - wobei letzterer Begriff zugleich das ganze Wort Gottes bezeichnet.

Dass Paulus und Jakobus den alttestamentlichen Text aus 3Mose 19,18 anwenden und auf die Zehn Gebote beziehen, wird noch deutlicher, wenn man den Textzusammenhang 3Mose 19,1-4+11-18 liest, denn schon dort werden Beispiele aus den Zehn Geboten mit dem Liebesgebot in Zusammenhang gebracht. Zu beachten ist besonders 3Mose 19,17-18:

„Du sollst deinen Bruder nicht in deinem Herzen hassen, sondern du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst. Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, denn ich bin der Herr.“

Wer seinen Bruder nicht liebt, sondern hasst, ermahnt ihn auch nicht, denn Gleichgültigkeit ist Lieblosigkeit. Wer jedoch seinen Bruder liebt, wird ihn auch ermahnen, wenn auch nur im Namen Gottes, also aufgrund der Gebote Gottes und nicht aufgrund eigener Vorstellungen.

Die Nächstenliebe auch gegenüber Nichtisraeliten und Fremden ist zutiefst alttestamentlich.

Aus der Verwendung des Liebesgebotes durch Jesus und die Apostel kann man daher den Schluss ziehen:

Jesus hat niemals die Gebote des Mose durch ein einziges Liebesgebot ersetzt
 „Liebe und Gesetz sind keine Gegensätze. ... Jesus hat niemals die Gebote des Mose durch ein einziges Liebesgebot ersetzt, wie ihm manche unterstellt haben.“

Das Liebesgebot gilt im Neuen Testament also als Inbegriff und Zentrum des Alten Testaments und seines Gesetzes. Ohne das Liebesgebot ist das Alte Testament und jedes biblische Gebot nicht zu verstehen. Das Liebesgebot und damit das Gesetz überhaupt ist deswegen ‘das königliche Gesetz der Freiheit’. Wenn wir das nicht immer wieder betonen, werden wir kaum vermitteln können, weshalb wir unsere Gesellschaft an göttlichen Geboten messen. Wir müssen ganz neu die Beschreibung der Endzeit in Mt 24,12 deutlich machen: „... und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe in vielen erkalten“.

3.2 Wider die Situationsethik

3.2.1 Das Gesetz definiert Sünde

Paulus ist in Röm 3,19 auf dem ersten Höhepunkt des Römerbriefes angelangt: „die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen“. Daraus kann nur ein Schluss gezogen werden: „Darum wird aus Gesetzeswerken (oder: dem Tun des Gesetzes) kein Fleisch gerechtfertigt werden“ (Röm 3,20), und damit niemand das Problem beim Gesetz sieht, sondern wirklich ausschließlich bei der Sünde des Menschen, fügt er die eigentliche Bestimmung des Gesetzes hinzu: „denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20). Ähnlich schreibt Paulus in Röm 7,7:

„Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt, als nur durch das Gesetz“.

Dass durch das Gesetz Erkenntnis der Sünde kommt, bedeutet auch, dass nur durch das Gesetz Erkenntnis der Sünde kommen kann. Etwas als Sünde zu verwerfen, steht allein Gott zu und deswegen kann allein von Gottes Gesetz definiert werden, was böse und was gut ist. Sünde ist immer Übertretung eines Gebotes und Wortes Gottes. Und ein „böses Gewissen“ ist nur berechtigt, wenn das Gesetz Gottes übertreten wurde, nicht wenn gegen menschliche Normen oder eigene Empfindungen gehandelt wurde. Dies wird in 1Joh 3,4 unmissverständlich deutlich: „Jeder der Sünde tut, tut damit Gesetzlosigkeit, denn die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“ Und 1Kor 15,56 fügt hinzu: „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz“.

Das Gesetz definiert (allein), was Sünde ist:

1Joh 3,4: „Jeder der Sünde tut, tut damit Gesetzlosigkeit, denn die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“

Dan 9,5: „Wir haben gesündigt und haben uns vergangen und haben gottlos gehandelt, und wir haben uns aufgelehnt, indem wir sogar von deinen Geboten und von deinen Rechtsbestimmungen abwichen.“

Mt 7,21-23: „Nicht jeder, der zu mir Herr, Herr! sagt, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweihsagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Täter der Gesetzlosigkeit!“ (Nicht was wir subjektiv für gut halten, ist gut, sondern was dem Willen Gottes entspricht und nicht gegen das Gesetz [„gesetzlos“] ist.)

Röm 3,20: „... denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde ...“

Röm 4,15: „... wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.“

Röm 5,13: „Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz vorhanden ist.“

Röm 7,7: „Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt, als nur durch das Gesetz.“

Röm 7,8: „... ohne Gesetz ist die Sünde tot.“

1Kor 15,56: „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz.“

Ohne Gesetz gibt es deswegen keine Sünde und damit keinen Tod. „Wo kein Gesetz ist, gibt es auch keine Schuld. Buße und Vergebung werden überflüssig.“ (Dies gilt natürlich auch für Christen, die meinen, kein Gesetz mehr zu benötigen.)

Gott fordert von uns ausschließlich das, was er uns mitgeteilt hat. Wer eigenmächtig über das hinaus, was Gott als Sünde definiert, in noch so frommer Absicht weitere Handlungen oder Gedanken als Sünde verbietet, macht sich selbst zum Gesetzgeber und macht aus dem Gesetz ein menschliches, untragbares Joch. Das Gesetz selbst macht unmissverständlich deutlich, dass Gott nicht mehr fordert, als er in seinen Geboten niedergelegt hat:

„Und nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir als nur, den Herrn, deinen Gott, zu fürchten, auf allen seinen Wegen zu gehen und ihn zu lieben und dem Herrn, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, indem du die Gebote des Herrn und seine Ordnungen, die ich dir heute gebe, hältst, dir zum Guten? Siehe, dem Herrn, deinem Gott, [gehören] die Himmel und die Erde und alles, was in ihr ist“ (5Mose 10,12-14). Martin Luther schreibt treffend:

„Zuerst ist zu wissen, dass es keine guten Werke gibt als allein die, die Gott geboten hat, wie es ebenso keine Sünde gibt, als allein die, die Gott verboten hat. Darum: wer gute Werke kennen und tun will, der braucht nichts anderes als Gottes Gebote zu kennen.“

Wer von Schuld spricht und das Gesetz nicht ernst nimmt, macht sich selbst zum Gesetzgeber.

Gott allein ist der „Gesetzgeber“ (Jes 33,22), ja nur „Einer ist Gesetzgeber und Richter, der erretten und verderben kann. Du aber, wer bist du, dass du deinen Nächsten richtest?“ (Jak 4,12). Von Sünde und Schuld darf deswegen nicht reden, wer das Gesetz nicht ernst nimmt. Wer von Schuld spricht und das Gesetz nicht ernst nimmt, macht sich selbst zum Gesetzgeber; und es gibt viele Menschen, die eigenmächtig von Schuld sprechen, seien es Umweltschützer oder Psychologen, Sozialisten oder Tugendapostel, Humanisten oder Konservative. Denn aufgrund welchen Rechts sind die Menschen dann schuldig?

Damit ist auch gesagt, dass die Übertretung des Gesetzes ein objektiver Tatbestand ist, der vom persönlichen, subjektiven Empfinden unabhängig ist. Claus-Dieter Stoll spricht in diesem Zusammenhang treffend von der „Objektivität theonomer Normierung“. Und Edo Osterloh schreibt:

„Alles Recht unter Menschen hat seinen Ursprung in einer Setzung Gottes, tatsächliche Autonomie gibt es nicht, das ist das Urteil des Alten Testaments.“

Wilhelm Lütgert hat in seinem Werk **‘Schöpfung und Offenbarung’** den neueren Pietismus dafür kritisiert, dass er den Menschen bei seinem Gewissen packt, anstatt in der Evangelisation von Schöpfung und objektiver Offenbarung auszugehen. Der Mensch sündigt als Geschöpf objektiv auch dann, wenn ihm sein Gewissen dies nicht mitteilt.

Nur bei einem christlich geprägten Gewissen kann daher die pietistische Evangelisation überhaupt Erfolg haben, da bereits andere das Gesetz verkündigt haben.

John Murray hat wie Lütgert zu Recht vor der Gefahr einer pietistischen Ethik gewarnt, die Sünde nicht mehr am objektiven Tatbestand, sondern am subjektiven Empfinden festmacht. Strömungen, die die ‘Vollkommenheit’ des Christen für möglich halten, schränken denn für Murray den Sündenbegriff zunächst einmal ein.

3.2.2 Zur christlichen Situationsethik

Die neue theologische und kirchliche Situationsethik, deren Entstehung vor allem mit den Namen John A. T. Robinson und Joseph Fletcher verbunden ist, tritt hierzu in direktem Widerspruch. Für John A. T. Robinson ist Quelle der Ethik nicht Autorität, sondern Erfahrung und Experiment. Seine Theologie „setzt bei den Menschen ein und nicht bei den Prinzipien, bei den erfahrbaren Beziehungen und nicht bei den geoffenbarten Geboten.“ **Klaus Bockmühl** schreibt dazu:

Für den Abbau der Gotteslehre in der Ethik beansprucht Robinson die Autorität Jesu.

„Für diesen Abbau der Gotteslehre in der Ethik beansprucht Robinson die Autorität Jesu. Auch Jesu Ethik habe mit der alten absoluten Moral ... gar nichts zu tun. Jesus habe keine absoluten Maßstäbe, kein inhaltliches, von Gott dem Menschen gegebenes Gesetz anerkannt.“

Robinson schreibt etwa über Jesus:

„Seine Gebote sind keine Gesetzgebung, die festlegt, was die Liebe immer und von jedem einzelnen fordert: sie sind vielmehr Illustrationen dafür, was die Liebe in einem bestimmten Augenblick von irgendeinem Menschen fordern kann.“ *„Die Liebe kann es sich leisten, sich völlig von der gegebenen Situation her bestimmen zu lassen ...“*

Nur: von welcher Liebe ist denn hier die Rede? Ist hier nicht Liebe alles, was sich eben auf die Liebe beruft oder als Liebe bezeichnet wird? Ist Liebe dabei nicht nur noch eine Worthülse, die für alles in Anspruch genommen werden kann?

Der Geist oder die Liebe sei an die Stelle der Gebote Gottes getreten.

Es wird dabei aber auch deutlich, wie stark diese Situationsethik mit denselben Argumenten gegen die universelle

Gültigkeit der Gebote Gottes vorgeht, wie evangelikale Vertreter der Sicht, dass die Zeit der Gnade, die Führung durch den Geist oder die Liebe an die Stelle der Gebote Gottes getreten seien. Die „Neue Moral“ will nämlich ganz „neutestamentlich“ sein.

„Die „neue Moral“ zieht zu ihrer Begründung ebenfalls das Neue Testament heran. Sie will zeigen, dass sie sich nicht etwa durch den Druck heidnischen Geistes in der gegenwärtigen Gesellschaft, sondern eben durch das Grunddokument des christlichen Glaubens bestimmen lässt. ... Sie betont: *Der Christ steht unter der Herrschaft der Gnade und nicht unter derjenigen des Gesetzes.* Die Liebe ist nicht nur die Erfüllung, sondern auch „das Ende des Gesetzes“, und das heißt für Robinson, „dass sie es als Grundlage für die Beziehung des Menschen zu Gott und zum Mitmenschen aufhebt.“

Spricht der Wortlaut des Bibeltextes selbst dagegen, wird einfach auf bibelkritische Theorien zurückgegriffen:

„Doch auf diese Weise macht man die Bergpredigt zum neuen Gesetz, und selbst wenn Matthäus Jesu so verstanden haben sollte, so gibt es doch heute kaum mehr einen Neutestamentler, der nicht behaupten würde, dass das ein Missverständnis sei.“

3.2.3 Gibt es nichts Falsches an sich?

Am deutlichsten ist die Aussage von Robinson: „Denn es gibt nichts, was ein für allemal falsch wäre.“ Eine solche Aussage ist zunächst einmal absurd. Nach ihr kann niemand leben. Ist Massenvergasung von Menschen also nicht ein für alle mal falsch, sondern kann sie in bestimmten Situationen vom Reich Gottes geboten sein? Gibt es wirklich irgendeinen Menschen, der nach dieser Devise lebt oder leben kann?

Auch für diese Aussage muss wieder die „Liebe“ herhalten. Außereheliche Sexualität mag oft Sünde sein, so Robinson, aber nicht immer, „denn die einzige wirkliche Sünde ist der Mangel an Liebe“. Wer sagt das? Wer bringt hier plötzlich doch wieder Sünde ins Spiel? Die Bibel, deren Anspruch gerade abgewiesen wurde? Oder nicht der Theologieprofessor, der zwar alle Gebote abschafft, aber das Konzept der Sünde doch gerne weiter zum Jonglieren verwenden möchte? Wenn Robinson den Begriff ‘Liebe’ aus dem Christentum entlehnt, muss er ihn auch mit

christlichem Inhalt füllen und nicht als Worthülse verwenden, die alles bemänteln und rechtfertigen kann.

Joseph Fletcher, der 1966 mit seinem Buchtitel „**Situationsethik**“ das **Schlagwort für eine ganze Bewegung** lieferte, versteht die Aussage in Röm 13,10, dass die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist, so, dass die Liebe das einzige Gesetz ist und deswegen nur zu tun sei, was die Liebe gebiete. Die Gebote sind also nur gut, wenn sie in einer konkreten Situation die Liebe fördern. Überhaupt führt Fletcher häufig Argumente an, die auch von evangelikalen Antinomisten oft zu hören sind. Allerdings würden die evangelikalen Antinomisten normalerweise nicht so weit gehen, wie Fletcher, und wie er behaupten:

„Die Situationsethik hat gute Gründe anzunehmen, dass es in bestimmten Situationen geradezu Pflicht ist, eines dieser Gebote zu brechen“

„Die Situationsethik hat gute Gründe anzunehmen, dass es in bestimmten Situationen geradezu Pflicht ist, eines dieser Gebote oder sogar alle zu brechen.“

„Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, noch lasst ihr die, welche hineingehen wollen, hineingehen“ (Mt 23,13);

„Wehe euch Gesetzesgelehrten! Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die hineingehen

wollten, habt ihr gehindert“ (Lk 11,52).

3.2.4 Die Verwerfung des Gesetzes

Demgegenüber betont das Wort Gottes selbst: „Wenn keine Offenbarung da ist, verwildert ein Volk; aber wohl ihm, wenn es das Gesetz beachtet!“ (Spr 29,18); und es hält denen entgegen, die den Menschen die Gebote verkündigen, die sie hören wollen:

„Geh nun hin, schreib es für sie auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch ein, damit es für einen künftigen Tag bis in Ewigkeit als Zeuge bleibt! Denn es ist ein widerspenstiges Volk, es sind verlogene Söhne, Söhne, die das Gesetz des Herrn nicht hören wollen, die zu den Propheten sagen: Schaut nicht! und zu den Sehern: Schaut uns nicht das Richtige! Sagt uns Schmeicheleien! Schaut uns Täuschungen! Weicht vom Weg ab, biegt vom Pfad ab! Lasst uns in Ruhe mit dem Heiligen Israels! Darum, so spricht der Heilige Israels: Weil ihr dieses Wort verwerft und auf Unterdrückung und Arglist vertraut und euch darauf stützt, wird für euch diese Schuld wie ein sturzbringender Riss sein, der sich vorschiebt an einer hochragenden Mauer, deren Zusammenbruch in einem Augenblick, ganz plötzlich geschieht“ (Jes 30,8-13).

Christliche Theologen missachten die Gebote Gottes.

Das Erschreckende war und ist: „... seine Priester tun meinem Gesetz Ge-

walt an“ (Hes 22,26). Der Chronist klagt: „Israel war viele Tage ohne den wahren Gott und ohne lehrende Priester und [damit] ohne Gesetz“ (2Chr 15,3). Demgegenüber betont Maleachi 2,6-8, dass es Aufgabe der Priester ist, „zuverlässige Weisung“ zu geben und „viele zur Umkehr zu bringen“ (Mal 2,6).

„Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und man sucht Weisung [oder: Gesetz] aus seinem Mund, denn er ist ein Bote des Herrn der Heerscharen“ (Mal 2,7).

Leider aber muss die Gerichtsandrohung folgen: „Ihr aber, ihr seid vom Weg [= dem Gesetz] abgewichen, ihr habt viele durch [eure falschen] Weisungen zu Fall gebracht und ihr habt den Bund Levis gebrochen, spricht der Herr der Heerscharen“ (Mal 2,8).

Jeremia droht den Schriftgelehrten, die das Gesetz verdrehen und im Namen Gottes ihre eigene „Weisheit“ an seine Stelle setzen, das Gericht an, wie es Jesus später ebenfalls tat (Mt 23,13-36; Lk 11,38-52): „Wie könnt ihr sagen: Wir sind weise, und das Gesetz des Herrn ist bei uns? Tatsächlich: siehe, zur Lüge hat es der Lügengriffel der Schriftgelehrten gemacht. Die Weisen werden beschämt, sie sind schreckerfüllt und werden gefangen genommen. Siehe, sie haben das Wort des Herrn verworfen. Und was für eine Weisheit haben sie [statt dessen]?“ (Jer 8,8-9).

Thomas Schirmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars (einer Hochschule für Berufstätige), Kuratoriumsvorsitzender des int. Hilfswerkes Gebende Hände GmbH und Inhaber des Verlags für Kultur und Wissenschaft. Er hat außerdem Lehrstühle und Lehraufträge für Systematische Theologie/Ethik und für Missions- und Religionswissenschaft an in- und ausländischen Hochschulen inne, wie dem Whitefield Theological Seminar, dem Neues Leben Seminar oder der Freien Theologischen Akademie. Er ist Verfasser und Herausgeber von 40 Büchern, darunter einer dreibändige "Ethik". Er wird im "Who's Who in the World", im "International Who is Who of Professionals", im "Who is Who in der Bundesrepublik Deutschland" und im "International Who's Who in Distance Learning" geführt. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmacher verheiratet und Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Überreicht durch:

Impressum

Herausgeber: Dr. Thomas Schirmacher, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn, DrThSchirmacher@t-online.de, 1. Vors. v. ProMundis e.V.; **Chefredakteur:** Dr. Susanne Lux, Ahornweg 3, 53547 Kasbach-Ohlenberg, susanne.lux@t-online.de, 2. Vors. v. ProMundis e.V.; **Redaktion und Layout:** Ute Brinkmann, In den Flachten 5, 53639 Königswinter, **Verlag:** Koproduktion von *dataLux & Verlag für Kultur und Wissenschaft* Schirmacher.

Konten (zur Deckung der Unkosten): Susanne Lux: Kto. 5300 0360, Sparkasse Bonn, BLZ 38050000; Spendenkonto für steuerabzugsfähige Spendenquittungen zur Unterstützung der Massenverbreitung: Pro Mundis e.V., Kto. 8586800, Spar- und Kreditbank Witten, BLZ 45260475

Erscheinen: einmal monatlich mit 4 Seiten, **Bezugspreis:** 12 Ausgaben pro Jahr, Versand halbjährlich, DM 30,00/Sfr. 30,00/öS 320,00. Exemplare zur Massenverteilung werden kostenlos abgegeben.

ISSN 0938-6130